

der Mauer. Die tragische Ironie ist: Beide Seiten, die Ostpolitiker und die Solidarnosc-Politiker, haben sich miteinander sehr schwergetan. Beide haben große Schwierigkeiten gehabt, den Beitrag des anderen anzuerkennen, vielleicht heute noch. Hoffen wir, daß die heutige Diskussion dazu ein bißchen beitragen kann. (Beifall)

Gesprächsleiter Markus Meckel (SPD): Daß manche Wunden noch heilen müssen und manche schon geheilt sind, das kann man an Gesprächen ablesen, die zwischen führenden Vertretern der Ostpolitik und Vertretern von Solidarnosc geführt worden sind, wo dergleichen sehr deutlich ausgesprochen und dann aber wirklich zu Grabe getragen worden ist. Ich rede konkret von Willy Brandt, Adam Michnik und Walesa.

Mir liegen nun eine ganze Reihe von Wortmeldungen vor. Die Zeit ist wiederum sehr fortgeschritten. Wir sollten versuchen, bis 16.30 Uhr fertig zu werden. Gibt es weitere Wortmeldungen? – Dann schließe ich die Liste. Zum Schluß erhalten die Mitglieder des Podiums Gelegenheit, auf die Fragen und Bemerkungen einzugehen. Es ist deutlich geworden, daß ein spezifischer Zeitabschnitt der Beginn von Solidarnosc und des Kriegsrechts war. Hier hat es manche Turbulenzen und Defizite gegeben.

Sv. Prof. Dr. Manfred Wilke: Das Thema unserer Kommission ist die SED-Diktatur, ihre Geschichte und ihre Folgen. Wir diskutieren heute über die Tschechoslowakei und über Polen. Bevor ich zu dem komme, wofür ich hier als erster das Wort bekommen habe, möchte ich anmerken, daß ich mich als deutscher Patriot noch immer schäme und nicht vergessen habe, wie die Tschechen und Polen, die Anfang der 80er Jahre von der deutschen Einheit sprachen, in der alten Bundesrepublik verlacht worden sind. Ich denke, daß diese Menschen, die damals unsere ureigenste nationale Forderung nach Selbstbestimmung gestellt haben, im nachhinein unsere ausdrückliche Anerkennung verdienen. Ich wünsche mir, daß der Deutsche Bundestag sie irgendwann einmal in gebührender Form zum Ausdruck bringt.

Nun zum Thema. Der Forschungsverbund SED-Staat an der FU Berlin hat im Januar 1993 im Zusammenhang mit meiner Arbeit für den „Untersuchungsausschuß 1/3“ des Landtags von Brandenburg über die Aktivitäten des Konsistorialpräsidenten im Wartestand Manfred Stolpe eine Sammlung von SED-Dokumenten vorgestellt, aus denen Mehlhorn schon vorgetragen hat. Das zentralste und wichtigste Dokument war mit Sicherheit das Protokoll des Treffens der Generalsekretäre in Moskau am 5. Dezember 1980. Auf diesem Treffen nahm Breschnew – ich habe das gestern schon deutlich gemacht – ausdrücklich Bezug auf den gerade gewählten neuen amerikanischen Präsidenten Reagan und die Drohung der USA: Falls Polen von außen ein fremder Wille aufgezwungen wird, ist Schluß mit den Handelsbeziehungen. Honecker drang mit seiner Forderung, daß die Arbeiter- und Bauern-Macht mit Blutvergießen verteidigt werden muß, nicht durch. Vielmehr konnte Kania

seine Vorstellung unterbreiten, mit einer polnischen Lösung in Polen Ruhe und Ordnung im Sinne der SED und der anderen kommunistischen Parteiführungen wiederherzustellen.

Bei der Präsentation bin ich gefragt worden: Lieber Wilke, das ist alles schön und gut; aber wo sind die Militärakten dazu? Sind das vielleicht nur bedeutungslose Phrasen? Wir haben nicht aufgehört zu suchen und sind der Frage nachgegangen – dabei hat mir mein Kollege Hans-Hermann Hertle von der Freien Universität verdienstvollerweise sehr geholfen –: Wo sind die Militärakten abgeblieben? Wir haben sie gefunden, und zwar im Ministerbüro von Verteidigungsminister Heinz Hoffmann. Wir müssen feststellen, daß sich Honecker als Generalsekretär die Militärpolitik vorbehalten hat. Die Berichte von Hoffmann gingen direkt an Honecker. Das, was hier vorzulegen ist, wird, so hoffe ich, das Bild vom „Friedensstaat“ Deutsche Demokratische Republik und von der SED als Partei des Friedens endgültig als eine deutsche Legende entlarven. Parallel zu dem Treffen der Generalsekretäre flog am 1. Dezember 1980 Generaloberst Stechbarth nach Moskau, um eine nicht geplante große Übung mit dem sowjetischen Generalstab abzustimmen. Die Übung sah den Einmarsch von 21 Divisionen des Warschauer Paktes unter Einbeziehung der NVA in Polen vor. Welchen Charakter diese Übung haben sollte, läßt sich vielleicht daran erkennen, daß die Militärlazarette in Alarmbereitschaft versetzt wurden, daß in den Karteiblättern schon die Rubrik für Verluste vorgesehen war, die die Kampfverbände gehabt hätten. Am 8. Dezember meldete Hoffmann an Orgakow, daß die NVA-Verbände einsatzbereit sind. Am 10. Dezember unterschrieb Honecker persönlich die Weisung, daß sich die Truppen der NVA an dieser Übung beteiligen, vorausgesetzt das Signal aus Moskau kommt. Es kam nicht. Aber die NVA hat sich 1981 weiterhin „verdienstvoll“ betätigt. Ihr Militärattaché in Warschau und der Verbindungsgeneral im Stab von Liegnitz haben sich daran beteiligt, in der polnischen Armee „gesunde“ Kräfte zu finden, die den Militärputsch endlich auslösen. Ein Dokument vom 7. April 1981, dem Gespräch zwischen Streletz und Keßler mit Kulikow, dem Oberkommandierenden der Warschauer-Pakt-Staaten, bringt Klarheit über die militärischen Zusammenhänge zwischen innerpolnischer Konfliktlösung und eventuellem Einmarsch. Kulikow stellt gegenüber den NVA-Generalen klar: Erstens. Es ist in Polen mit einem Bürgerkrieg zu rechnen. Das ist eine Lageeinschätzung, auf die wir uns einrichten müssen. Zweitens – hier wiederholt er das, was die Generalsekretäre in Moskau beschlossen hatten –: Bevor nicht die polnischen Sicherheitskräfte zuschlagen, können wir von außen nicht „helfen“. Erst wenn die Polen es nicht schaffen und uns um Hilfe bitten, entsteht eine neue Situation. – Das war im April 1981. In diesem Zusammenhang klären die NVA-Offiziere auch, ob – wieder einmal – deutsche Truppen gefragt sind, wenn es darum geht, in Polen Ordnung zu schaffen. Der Armeegeneral Hoffmann meldet als Verteidigungsminister